

fanden in hellenistischer und römischer Zeit ihre Liebhaber: dann aber als Sinnbild einer viel bewunderten Kultur.

Herrscherporträts hatten selbstverständlich eine Propagandafunktion: Daher nahm auch der „kleine, narbige Körper des Kaisers“ Augustus „heroische und vollendete Proportionen“ nach dem überindividuellen polykletischen Ideal an (S. 73). Aber es musste nicht nur um die Persönlichkeit des Herrschers gehen: die gesamte lykische Geschichte kennzeichnete eine „hartnäckige und sogar selbstmörderische Neigung zur Unabhängigkeit“; wahrscheinlich liege der Grund dafür, dass hier so früh Herrscherporträts auftauchten, darin (S. 56). Und ganz praktisch: „Kleine, instabile Königreiche verwendeten Münzen, um Armeen zu bezahlen. In diesem Fall war es wichtig für die Soldaten zu wissen, wer verantwortlich war“ (S. 63).

Diese kurzen Hinweise sollen genügen um zu zeigen, welche interessanten Aspekte Frau Walkers Buch enthält. Leider sind die Fotos manchmal von umgekehrter Qualität wie der Text: wenn das Gesicht des Reiters Rampin fast völlig im Schatten liegt, ist nicht erkennbar, dass sein Lächeln es zu einer der schönsten Figuren der Kunstgeschichte macht. Auch trägt der einheitlich schwarze Hintergrund, der vielen Porträts verpasst wurde, nicht unbedingt zur Verschönerung bei (wie die Beispiele zeigen, bei denen dies nicht geschehen ist). Endlich ist zu hoffen, dass die (nicht erst beim Binden, sondern schon beim Drucken) völlig durcheinander geratenen S. 66-95 bereits durch einen korrekten Neudruck ersetzt worden sind, der zum Umtausch zur Verfügung steht.

Dennoch sind dies nur geringfügige Monita. Insgesamt ist dies ein Buch für eine fesselnde Lektüre.

HANSJÖRG WÖLKE

B. Kytzler – L. Redemund: Unser tägliches Latein. Lexikon des lateinischen Spracherbes. 5., überarb. Aufl. Mainz (von Zabern) 1997. Kulturgeschichte der antiken Welt 52. XXXVIII, 1000 S., DM 88,-.

1992 erschien die 1. Auflage dieses Buches, das muttersprachlich interessierten Wissen-

schaftlerInnen, GymnasiallehrerInnen, Studierenden verschiedenster Fächer reiche Anregung bietet, s. A. F., MDAV 3/92, 121f., und J. W., Gymnasium 104, 1997, 568 ff.¹ (Die dort vorgebrachten Monenda auch zu Grundsätzlichem konnten in der 5. Auflage offenbar nicht mehr berücksichtigt werden.)

Der Anhang enthält 24 S. Add./Corr. Warum sind sie nicht in den Hauptteil eingearbeitet, wo es sich doch um Computer-Satz handelt? Zu einigen Einzelheiten: *waten* ist mit *vadere* verwandt, nicht aus ihm entlehnt (988), s. die von den Vfn. (wenn auch in älteren Auflagen) benutzten deutschen etymologischen Wörterbücher. – Wie soll sich der Nutzer das persönliche Gerundivum *stupend(us)* erklären, wenn zu *stupere* nur intransitive Bedeutungen gegeben sind (987)? – 995 heißt es: „Logistik: ‚mathematische Logik‘; andere Bedeutungen sind germanischen Ursprungs!“ Das Ausrufezeichen hilft da auch nicht, zumal Logistik zutreffend auf lat. *logistica*, gr. *logistiké* „die Finanzverwaltung betreffend“ zurückgeführt wird: Wann in aller Welt sind im „Germanischen“ die gängigen Verwendungen „Versorgung, Nachschub“ (zuerst im militärischen Bereich!) entstanden? Anlässlich der Schlacht im Teutoburger Wald? – *Exponat* wird zu Recht als „russ. Fehlbildung“ erläutert.² Aber kaum statt *exponit* (981). Bei der Bedeutung „Ausgestelltes, Ausstellungsstück“ doch eher für **Exposit*, vgl. *Depositen* sowie, stärker ‚entlatinisiert‘, *Propst* < *pro/praepositus*, *Kompost* < *compositum*. Vermutlich haben Konjunktive wie *Referat* (628: „er möge berichten“), *Dirigat* (980: „er soll leiten“), *Inserat* (271, ohne entsprechende Notiz) Pate gestanden, die ja heute ebenfalls *Nomina rei actae* sind: „Vorgetragen, Vortrag“, „Vorgang/Ergebnis des Dirigierens“, „Eingefügtes, Annonce“. Außerdem könnten Lexeme auf *-at* eingewirkt haben, die, z. T. mit Bedeutungs- bzw. Bezeichnungswandel, auf (nach)antike Perfekt-Passiv-Partizipien meist zu Verben auf *-are* (doch: *Substrat* < *substernere*) zurückgehen und/oder auf Verbalabstrakta (*-atus*, *-atûs*), die häufig zugleich das Ergebnis einer Handlung/eines Vorgangs bezeichnen: *Diktat*, *Mandat*, *Postulat* usw., zuweilen auch

neuzeitlich nach jenen Mustern gebildet worden sind: *Deputat, Fabrikat, Resultat, Surrogat, Telefonat, Transplantat, Zertifikat* etc. Russ. *exponat* anstelle von *exponit* ist also wenig wahrscheinlich. – Aufstellungen dieser Art könnten übrigens eine reizvolle Aufgabe für an Gegenwartsthemen interessierte GymnasiastInnen und Studierende sein! – 989 ist ein Druckfehler im Zitatenteil „*Spectatum veniunt, veniunt spectentur ut ipsi*“ (926) zu „... *ipse*“, verbessert. „*ipse*“ ist syntaktisch unmöglich; mit „*ipsi*“ waren die Vf. ‚galanter‘ als Ovid – bei ihm steht „...*ipsae*“!

- 1) Von der ebd. genannten Neubearbeitung des „Deutschen Fremdwörterbuches“ liegen inzwischen vier Bde. vor (zu 1-2 s. meine Rez. AAHG 50, 1997, 128ff.), von dem ebenfalls für Latinismen wichtigen „Anglizismen-Wörterbuch“ der Schluss-Bd. 3 (s. meine Rez. AAHG 51, 1998, 142ff.). Zu „Eurolatein“ s. jetzt meine Rez. AAHG 51, 1998, 137f.; zu „Dornseiff und die Alten Sprachen“ J. W., „Die Welt hat nicht mit den Griechen angefangen“. Franz Dornseiff (1888-1960) als Klassischer Philologe und als Germanist, Stuttgart, Leipzig 1999 (Abh. SAW, Philol.-hist. Kl. 76 H. 1). Vgl. ferner K. Bartels: *Wie der Stuermann im Cyberspace landete. 77 neue Wortgeschichten*, Darmstadt 1998, mit meiner Rez. „Gymnasium“ 107, 2000, 186f. – Von den „100 Wörtern des Jahrhunderts“ (so der Titel einer Publikation Frankfurt a. M. 1999) stammt die Hälfte ganz oder teilweise (*Apartheid*) aus dem Lateinischen bzw. aus dem Griechischen, viele der griechischen Lexeme sind über das Lateinische zu uns gelangt.
- 2) Reich dokumentiert bei Heidi Lehmann, *Russisch-deutsche Lehnbeziehungen im Wortschatz offizieller Wirtschaftstexte der DDR*, Düsseldorf 1972 (Sprache der Gegenwart 21), 238. (Die Angabe „gr.-lat.“ ebd. ist freilich falsch.)

JÜRGEN WERNER, Berlin

Eberhard Oberg: Phaedrus-Kommentar. Mit 18 Abbildungen. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2000, 287 S., DM 88,- (ISBN 3-515-07676-X).

Die philologische und didaktische Forschung zum Fabeldichter Phaedrus hat in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte gemacht, wozu der Autor des hier anzuzeigenden Buches durch mehrere Spezialstudien, eine Schulausgabe (*Explicata Latinitas*) und eine zweisprachige Ausgabe in der Reihe *Tusculum* nicht wenig beigetragen hat. Der nun vorgelegte Kommentar

zum Gesamtwerk (einschließlich der Appendix Perottina) war seit langem ein Desiderat für Forschung und Unterricht und darf wohl als Meilenstein auf dem Weg zur vollen Wiedergewinnung und Erschließung des Dichters gelten. Seit JOH. GOTTLLOB SAMUEL SCHWABE (1826) hat kein Kommentator mehr die länderweit am Phaedrus geleistete Arbeit zusammengefasst und praktisch zugänglich gemacht, wie es in der Vorrede heißt. Auf beinahe 300 Seiten hat E. Oberg (fast) alles wichtige Material zum Verständnis und zur Interpretation der erhaltenen Gedichte des Phaedrus übersichtlich zusammengestellt und durch zahlreiche Querverweise gründlich ausgewertet. Der Autor erhebt trotzdem nicht den Anspruch, „die große Fülle der Sekundärliteratur vollständig erfasst“ zu haben, hegt aber zu Recht die Hoffnung, „das Wichtigste berücksichtigt zu haben“ (nur wenig ist nach Kenntnis des Rez. zu ergänzen, s. u.). So bietet dieser Kommentar nicht nur einen Überblick über den Stand der Forschung zum Gesamtwerk und zu den einzelnen Gedichten (wobei natürlich auch die für das Selbstverständnis des Dichters so ungemein wichtigen Pro- und Epiloge gebührend berücksichtigt sind), sondern auch eine gute Interpretationshilfe für den Lehrer, der mit seinen Schülern eine seriöse Lektüre des zur Weltliteratur gehörenden Autors Phaedrus betreiben will und nicht nur ein paar Fabeln als quasianonyme Lückenbüßertexte verwendet.

Der Kommentar hält sich in seiner Gliederung an die in den wissenschaftlichen Textausgaben gebotene Reihenfolge der Gedichte. Die wichtigsten Textausgaben (seit 1596) und Übersetzungen sind auf S. 277f. aufgeführt; maßgeblich ist die Ausgabe von A. GUAGLIANONE (1969). Die Ausführungen zu den einzelnen Gedichten beginnen mit einer glossierten Übersetzung (abgek. ÜG); es folgt eine Analyse (AN), die „alle wesentlichen Aspekte in einer auch für Nichtfachleute lesbaren Formulierung zusammenhängend darzustellen“ sucht. In einem dritten Abschnitt werden Verbindungen zu anderen Gedichten des Phaedrus aufgezeigt (PH), in weiteren Abschnitten ggf. Beziehungen zu anderen Autoren (AU) und thematische